

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 2

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich darf bald heim!

Mit zitternder Hand im Hospital,
Nicht achtend seines Leibes Qual,
Schreibt voller Todesahnung,
Dem Weib als letzte Mahnung,
Ein bleicher, flecher Krieger,
Ein müder, matter Sieger:
„Ich darf bald heim!“

Zu Hause mit nervöser Hand
Erbricht die Frau das Liebespand.
Mit hoffnungsvoller Eile
Durchfliegt sie jede Zeile;
Dann löst verhalt'nes Sehnen
Sich auf in Freudentränen:
„Er kommt bald heim!“

Drauf bricht der Kinderjubel aus:
„Seit Vater ritt zum Kampf hinaus,
Als schmucker, wacker Reitermann,
Spannten wir unsere Kräfte an.
Wie wird er sich doch freuen,
An all' dem vielen Neuen!
Wann kommt er heim?“

Das Büblein übt drauf los mit Fleiß,
Mit Buch und Stift. Wie es viel weiß!
Im Hause hallen wieder
Klein Mägdeleins erste Nieder,
Und Kesthäkchen macht eben
Den ersten Schritt ins Leben.
„Kam' er doch heim!“

Es klopft. Als wie von ungefähr
Kommt unberhört der Pfarrer her.
Das Sprechen will nicht glücken;
Die Last will ihn erdrücken.
Ach! Grausam ist die Wunde:
„Er starb an seiner Wunde;
Sanft ging er heim!“

Albert Leupin.

Eidgenossenschaft

Das Schweiz. politische Departement läßt der Presse folgende wichtige Mitteilung zugehen:

Der Bundesrat hat unterm 13. Aug. 1914 beschlossen, denjenigen Einrückungspflichtigen aus dem Auslande, welche die Kosten der Hin- und Rückreise wegen Mittellosigkeit nicht bestreiten können, diese Kosten zu vergüten. Die Kommissariatsabteilung des Armeestabes hat nun angeordnet, daß den Wehrmännern, die zwar nach ihren ökonomischen Verhältnissen und ihrer sozialen Stellung nicht mittellos sind, die aber im Zeitpunkt ihrer Entlassung nicht über hinreichende Geldmittel zur Rückreise ins Ausland verfügen, ein entsprechender Reisevorschub gewährt werden könne.

Gesuche in beiden Fällen sind einzureichen: 1. von im Dienst stehenden Wehrmännern auf dem militärischen Dienstweg; 2. von bereits entlassenen und auf Pifett gestellten Wehrmännern an die Militärbehörde, bei der sie um Auslandsurlaub nachsuchen.

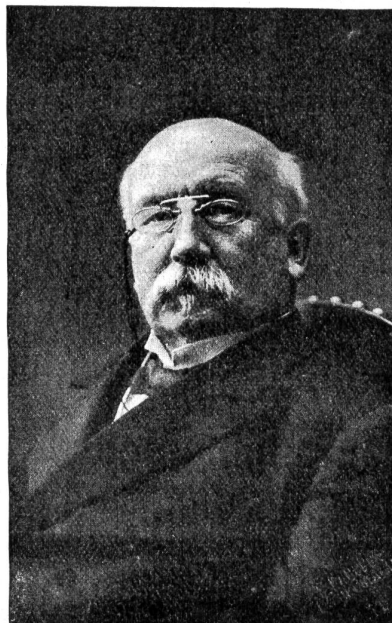
Das eidg. Militärdepartement gibt bekannt, daß auf Pifett entlassene und bedürftige Wehrmänner, die keine Notunterstützungen durch Bund und Kantone erhalten können, aus den bei der Notstandsaktion gesammelten Geldern unterstützt werden sollen.

An Stelle des bekanntlich zum Chef der innerpolitischen Abteilung gewählten Herrn Oberst Dr. Leupold, hat der Bundesrat zum Chef des Pressebureaus des Armeestabes in Bern Herrn Oberst Theodor Hellmüller, Rechtsanwalt in Bern, gewählt.

† Theodor Curti.

Am 13. Dezember letztthin verstarb in Thun, wo er bei seinem Sohn auf Besuch weilte, an einer Herzlähmung der weitbekannte Journalist und Politiker Theodor Curti. Vor kurzem hatte er den Rücktritt genommen von der Leitung der „Frankfurter Zeitung“ und wollte nun in der Schweiz den Rest seines arbeitsreichen Lebens in Ruhe genießen. Es ist ihm nur eine kurze Frist vergönnt gewesen.

Curti war ein St. Galler, geboren 1848; er war 1879 der Gründer und bis 1894 der geschickte Leiter der „Zürcher Post“. Dann wurde er Regierungsrat in seinem Heimatkanton, von 1899—1900 bekleidete er das Amt eines Landammanns. Im Jahre 1902 nahm er den Ruf als Leiter der großen deutschen Zeitung, der „Frankfurter Zeitg.“, an und siedelte nach Frankfurt über.



† Theodor Curti.

Er ist dadurch dem Schweizerischen Journalismus und auch der Schweizerischen Politik, der er als Nationalrat (von 1881—1902) gute Dienste geleistet hat, verloren gegangen. Sein Geist aber wirkte bei uns weiter, in seinem vorzüglichen Geschichtswerke „Die Schweiz im 19. Jahrhundert“ (Verlag von F. Zahner in Neuenburg), wohinein er sein politisches Glaubensbekenntnis gelegt hatte. Er gehörte der Gruppe der Sozialpolitiker an; die sozialpolitischen Anfänge in der Schweiz kommen in seinem Werke denn auch zu einer ausführlichen Darstellung. Sein Lebenswerk aber liegt auf dem Gebiete des Journalismus. Mit Reinhold Rüegg war er — wir zitieren nach der „Zürcher Post“ — „der Schöpfer des literarischen Journalismus, der Vertreter einer Auffassung des Berufs, die diesen zu einer zugleich politischen, künstlerischen und ethischen Kraft erhebt.“

Zum Vorsteher des Schweizerischen Veterinärdepartements wählte der Bundesrat Hr. Dr. Moritz Bürgi, bisher eidg. Viehseuchenkommissar und zum administrativen Adjunkten Hr. Werner Tobler, bisheriger Abteilungssekretär für Viehseuchenpolizei.

Dem Schweiz. Bureau für Heimatschutz Zivilinternierter wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hohes Lob zu teil. Es heißt dort in einem Artikel: „Für all diese aufopfernde Arbeit im Dienste der Menschlichkeit sei der Schweiz, die damit die schönsten Möglichkeiten ihrer Neutralität fruchtbar machte, der aufrichtigste Dank des deutschen Volkes ausgesprochen.“

Auf den Antrag seines Militärdepartements hat der Bundesrat beschlossen, daß die Einfuhr von Stroh in die Schweiz nur mit Bewilligung des Militärdepartements zu gestatten bzw. zu verweigern sei, wenn das Stroh zum Zwecke des Wiederverkaufes in die Schweiz eingeführt werden soll.

Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über einen angeblichen Auftritt zwischen Herrn Bundesrat Hoffmann und dem französischen Botschafter hat der Bundesrat den seit vielen Jahren in Zürich ansässigen Journalisten Dr. Max Bendiner aus München aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Der Bundesrat hat Herrn Ranzleiserretär Dr. P. Mori zum Abteilungssekretär der Handelsabteilung befördert.

In Bern fand am 30. Dezember 1914 unter dem Voritze des Armeearztes, Herrn Oberst Häuser, eine Konferenz der Divisionsärzte statt, die sich im Wesentlichen mit der Frage befaßte, auf

welche Weise die Erfahrungen der Kriegschirurgie am besten den schweizerischen Militärärzten zugänglich gemacht werden können. —

Schweizer, die sich über Paris nach England begeben wollen, müssen einen Reisepaß haben, der das Visum des britischen Generalkonsuls in Paris trägt. Dieses Visum kostet zwei Schillinge. —

Herr Minister Choffat, schweizerischer Gesandter in Wien hat aus Gesundheits- und Familienrücksichten seine Demission eingegeben und ist aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden. —

Im Gesundheitszustand der Armee ist irgend eine nennenswerte Veränderung nicht eingetreten. Nach wie vor spielen unter den vorkommenden Krankheiten, diejenigen der Atmungsorgane infolge Erkältung die Hauptrolle. Dieselben haben im Allgemeinen ihren gutartigen Charakter nicht verloren und nur in ganz vereinzelt Fällen schwere Folgen gehabt.

Von Infektionskrankheiten sind gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 1 Fall von Masern, 1 Fall von Diphtherie und 5 Fälle von Mumpfs. Todesfälle sind 5 vorgekommen und zwar 3 an Lungenentzündung, 1 an Bauchfellentzündung und 1 infolge Verletzung durch Starkstrom.

Die Schweiz. Postverwaltung bedarf einer beschränkten Anzahl neuer Lehrlinge männlichen Geschlechts. Die Bewerber müssen Schweiz und nicht weniger als 16-jährig und nicht mehr als 25 Jahre alt sein. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1915 an die Kreispostdirektionen zu richten. —

Am Sylvesterabend erhielt der Bundesrat durch die Schweiz. Gesandtschaft in Buenos Aires 100,000 Fr. zugesandt. Diese Summe bildet den Ertrag einer Sammlung unter den Schweizern in Argentinien, Uruguay und Paraguay.

In der Sylvesternacht brannte eines der eidgenössischen Futtermagazine in Thun vollständig nieder. Ueber 2000 Ballen Heu im Betrage von 20,000 Fr. blieben in den Flammen. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen. —

In der heiligen Nacht erlitt ein pflichtetruher Soldat aus Thalwil auf dem Gotthard den Tod durch Erfrieren. Er hatte den Auftrag erhalten, in Andermatt die Briefpost zu holen und Weihnachtseinkäufe zu besorgen, muß auf dem Heimweg von der Dunkelheit überrascht worden, vor Ermattung eingeschlafen und erfroren sein. Erst nach zehn Tagen wurde der brave Soldat von einer Rettungskolonnie, im Schnee liegend, aufgefunden. —

Kanton Bern

† Jakob Widmer,

gewesener Lehrer in Bremgarten bei Bern.

Nach kurzem Krankenlager ist in Bremgarten bei Bern, seinem langjährigen und liebsten Wirkungskreis, Herr Jakob Widmer, gewesener Lehrer, Gemeindegemeinderat und Postablagehalter,

gestorben. Der Verstorbene wurde am Neujahrstage 1839 in Oberentfelden bei Aarau geboren und besuchte die dortigen Schulen bis zu seiner Konfirma-



† Jakob Widmer.

tion. Seine Seminarzeit absolvierte er auf dem Muristaliden in Bern und trat nach glücklich bestandenen Examen seine erste Lehrerstelle im Jahre 1858 in Arch bei Büren an. Dort blieb er bis 1871, nachdem er sich zehn Jahre früher mit Marg. Schwab verheiratet hatte. Im Herbst des Jahres 1871 zog Hr. Widmer mit seiner Familie nach Rappelen bei Wynigen. Aber sein Wunsch war, in die Nähe Berns zu kommen. Darum meldete er sich schon 1878 um die Oberschule in Bremgarten bei Bern und wurde auch gewählt. Hier hatte er nun ein Arbeitsfeld gefunden, das für ihn paßte und darin er aufgehen konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn er immer mit Freuden von Bremgarten sprach, und erzählte, daß er hier die schönste und glücklichste Zeit seines Lebens verbracht habe. Bald nach seiner Wahl zum Lehrer wurde ihm auch die Gemeindegemeinderat übertragen und später die neu errichtete Postablage. Ueber 25 Jahre lang versah er das Schreibamt und von 1889 bis zu seinem Ende die Stelle eines Posthalters. Dem Lehrerstand, den er über alles liebte, blieb er trotz seiner schwächlichen Gesundheit bis zum 62. Lebensjahre treu.

Als ihm 1909, leider viel zu früh, die Gattin entzogen wurde, zog sich Hr. Widmer mehr ins Privatleben zurück und lebte seit dieser Zeit still und zurückgezogen im Kreise seiner Kinder und Großkinder. Wie beliebt und geachtet der Verstorbene war, zeigte die große Trauerverammlung, worunter sich viele Freunde, Kollegen und ehemalige Schüler und Schülerinnen befanden. Seine treue, langjährige und segensreiche Arbeit in Bremgarten wird ihm noch lange ein dankbares Andenken in der Gemeinde sichern.

Der Stadtrat von Biel bewilligte eine Aktienbeteiligung von 100,000. — Fr. an die Bernischen Kraftwerke. Ferner genehmigte er die Abrechnung über die

Zeughausbauten im Betrage von Fr. 370,000. — Der Ankauf der „Krone“ wurde verschoben; der Gemeinderat soll vorerst genauere Vorschläge über den Umbau vorlegen. —

Ueber die Neujahrzeit wurden einem Bäcker an der Nidaugasse in Biel 18 Stück große Züpfen, die er zum Kalten vor die Bäckerei gestellt, gestohlen. —

In Büren a. A. verlor der 17-jährige Rudolf Witschi das rechte Bein, weil er auf einen in Bewegung befindlichen Bahnzug springen wollte, abstürzte und unter die Räder kam. —

In Chevenez kam der Hufschmied Eugen Lavin mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung und wurde getötet. —

Der Waldhüter von Bassecourt fand letzter Tage im sog. „Petit-Chenal“ den 52-jährigen Holzhauer Francois Christe tot am Boden liegen. Die Todesursache konnte nicht sicher festgestellt werden, doch scheint ein Verbrechen ausgeschlossen. —

Durch das unvorsichtige Hantieren mit einer Dynamitpatrone verlor der 18-jährige Malerlehrling Jakob Müller in Rohrbach die fünf Finger seiner linken Hand. —

Bei heftigem Sturmwind brannte in Alchenstorf das Wohnhaus des Joh. Wyh vollständig nieder. Während die Familienangehörigen Wyh und Bredbühl, welche das Erdgeschloß bewohnten, kaum das nackte Leben retten konnten, blieben von der Familie Mühlemann die Frau und zwei Kinder im Alter von 4 und 3 Jahren in den Flammen. Der Mann konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf einen Baum retten. Auch die ganze Viehware wurde ein Raub des Feuers. Es wird Brandstiftung vermutet. —

Der in einer der letzten Nummern als spurlos verschwunden gemeldete Kastanienverkäufer Trabucchi in Suttwil, ist zurückgekehrt. Er war in Familienangelegenheiten nach der Heimat gereist und hatte vorher seinen Hund ins Solothurnische verkauft. Weil aber der Hund seinem neuen Meister durchbrannte und zum Kastanienhäuschen zurückkehrte, entstanden die gemeldeten Mutmaßungen.

In Ursellen bei Konolfingen geriet das 3-jährige Knäblein Alfred Hirschi unter einen Eisenbahnzug und wurde lebensgefährlich verletzt. —

Im Baugeschäft Linder in Innerbirrmoos verlor der Säger Christian Linder infolge einer ungeschickten Bewegung die rechte Hand. Sie wurde ihm an einer Hobelmaschine total abgeschnitten.

Am Weihnachtstag starb in Trubtschachen Herr Johann Schenk, der als Kirchgemeindepresident zwanzig Jahre lang mit nie ermüdender Ausdauer die kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde geleitet hat. —

In Langnau starb 74 Jahre alt Herr Fritz Sutter-Althaus, Tabakfabrikant, der seiner Gemeinde in verschiedenen Ehrenämtern wertvolle Dienste geleistet. —

In Interlaken starb nach längerem Leiden Herr David Gempeler, der langjährige Besitzer des bestrenommierten Hotels zum weißen Kreuz. —

Aus dem Verwaltungsbericht pro 1913 des Steffisburger Elektrizitätswerkes ist ersichtlich, daß es sich in den letzten Jahren gewaltig ausgedehnt hat. Für Netzerweiterungen wurden allein im letzten Jahr Fr. 16,600 verausgabt. Auf Ende 1913 belief sich der Anlagewert auf 131,500 Fr., das reine Vermögen auf Fr. 20,000. —

In Saanen wollte der 18-jährige Knabe Hauswirt mit dem geladenen Flobertgewehr auf die Krähenjagd gehen, stürzte beim Verlassen der Wohnung zu Boden und traf ein in der Nähe sich befindliches Stierkalb ins Herz, das sofort umfiel. —

Mit dem 31. Dezember hat das „Simmenthaler Blatt“ sein Erscheinen eingestellt. —

Stadt Bern

Die vergangenen Tage des Sylvester und Neujahr waren still und milde und glichen eher Vorfrühlings- als Wintertagen. Der Sylvesterabend zeigte zwar noch einige Temperatur unter Null, dafür war er voll bleichen Mondglanzes und schöner, ziehender Wolkengebilde. Der Abschied vom alten Jahr in der Bundesstadt ward ernster als sonst gefeiert. Die altgewohnten, aber längst lästig gewordenen Maskeraden und Wirtshauslänger fehlten sozusagen vollständig. Fröhlich plaudernd, hie und da auch lachend und scherzend, standen die Menschen in Gruppen auf dem Münster- und Casinoplatz und liefen die Lauben auf und ab. Feierlich ernst verkündeten die Glocken der Kirchen den Einzug des neuen Jahres. Der Münsterturm ragte dunkel, weil unbeleuchtet, zum mondhellen Himmel. Es war feierlicher und ernster so; der Glodenton stieg direkt aus dem Himmel auf die Hörer hernieder und schlug seine Tonwellen um sie. Als man sich die Hände zum Glückwunsch reichte, feuchtete sich manches Auge, weil dessen Träger der Weltlage gedachte und mancher Wunsch für eine kommende, bessere Zeit wurde den gewohnten Gratulationen eingeschoben.

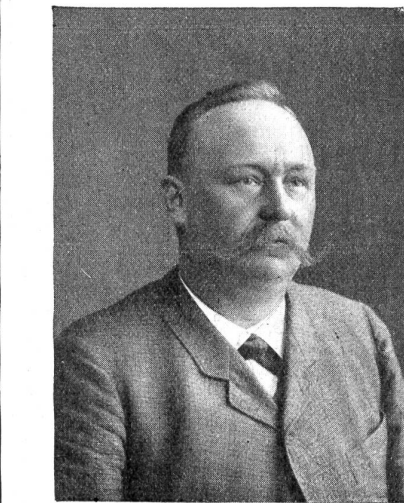
† Jakob Müller,

gewesener Baumeister in Bern.

Nach schwerer Krankheit, die er sich infolge eines Unfalles zugezogen, ist Mitte Dezember Herr Baumeister Müller gestorben. Ein Mann, der weit herum im Bernerlande bekannt, geachtet und geschätzt war, und dessen Tod nicht nur in seiner Familie, sondern auch unter seinen Freunden und Bekannten eine klaffende Lücke gerissen hat. Wohlwollend und gerechten Sinnes, dazu fleißig und arbeitssam, ward er von seinen Arbeitern, wie von seinen Kunden gleich geschätzt. Ein herbes Schicksal hat ihn mitten aus einem segensreichen Arbeitsfeld gerissen und ihm das Heft aus der Hand genommen, lange bevor nach menschlichem Ermessen seine Zeit um war. Er wird in gutem Andenken bleiben.

Jakob Müller wurde am 17. April 1865 in Uefflingen im Kanton Thurgau geboren und besuchte dort die Schule. In Frauenfeld erlernte er den Steinhauerberuf, zeigte sich anstellig und strebsam, und als die Lehrzeit zu Ende

war, wurde der Jüngling Borarbeiter. Während der Verstorbenen in Biel eine Polierstelle bekleidete, besuchte er in der Zwischenzeit und abends nach Feierabend das Technikum. Schon damals übernahm er ab und zu größere Arbeiten auf eigene Rechnung und führte sie zur Zufriedenheit aus. 1893 verheiratete sich Herr Müller und wurde Bauführer bei der Firma Sulzer-Steiner in Winterthur. Hiernach siedelte er nach Bern über und gründete zusammen mit seinem Schwager ein eigenes Geschäft. Das



† Jakob Müller.

lektete, das sie aus kleinen, engen Verhältnissen auf eine respektable Höhe brachten, wird nunmehr von der Familie des Verstorbenen weitergeführt. —

Im Bundeshaus fand am Neujahrsmorgen wie jedes Jahr der Empfang der ausländischen Diplomaten statt. Nur eine Aenderung hatte der populär gewordene Empfang dieses Jahr mit sich gebracht. Die Berner Polizei hatte für Vorkehrungsmaßnahmen gesorgt. Man wollte etwaigen Demonstrationen von vorneherein die Spitzen abbrechen und sperrte daher den Platz vom Bernerhof bis zur Mitte des Parlamentsplatzes ab. Der Empfang der Diplomaten selber spielte sich wie sonst ab. Punkt zehn Uhr erschien die Berner Regierung mit dem Weibel, um dem neuen Bundespräsidenten, Herrn Motta, ihre Glückwünsche darzubringen. Dann folgte das Obergericht, der Gemeinderat und der Stadtrat. Hierauf die Diplomaten in zwangloser Folge. Neu war noch, daß sich dieses Jahr die schweiz. Armee zum Neujahrsglückwunsch vertreten ließ. Hr. Generalstabschef v. Sprecher überbrachte die Grüße der im Felde stehenden Soldaten. Kurz vor zwölf Uhr fuhr Herr Bundespräsident Motta zum Gegenbesuch, um in den Wohnungen der fremden Gesandten die Karte abzugeben. —

Das Wohltätigkeitskonzert zugunsten der deutschen Wehrmännerfamilien in der

französischen Kirche erzielte einen Nettoertrag von Fr. 448.20. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Dezember 1914 total 886 Stellen. In den Berufen des Baugewerbes, namentlich bei den Maurern, Steinhauern, Gipsern, Malern und Schreibern herrscht eine nicht unbedeutende Verdienstlosigkeit, die teilweise von der üblichen Arbeitseinstellung über die Festzeiten herrührt.

Die Stadt Bern steht gegenwärtig in Unterhandlungen wegen Aufnahme eines Anleihe von 20 Millionen Fr. zu 5 Prozent, das zur Rückzahlung bzw. Konversion der am 1. Juli 1915 fällig werdenden 4prozentigen Anleihe von 7,5 Millionen Franken, ferner für Erweiterung des Gas- und Elektrizitätswerkes bestimmt ist. —

Am Sylvestertag verunglückte beim Abbruch des Gebäudes für Forstwirtschaft in der Landesaussstellung Zimmermann Hadorn, Vater mehrerer un-erzogener Kinder. Er wurde von einem herabfallenden Balken getroffen und starb auf dem Transport ins Spital.

Am 1. Dezember lebh. hatte die bernische Gotthelfstiftung 115 Pflealinge, und zwar 74 Knaben und 41 Mädchen. Davon sind 39 Knaben und 22 Mädchen in Familien, 16 Knaben und 7 Mädchen in Anstalten, 16 Knaben und 2 Mädchen in Berufslehren, 4 Knaben und 8 Mädchen selbstverdienend und ein Mädchen in einem Sanatorium untergebracht. —

Mit Rücksicht auf die erneuten Erhöhungen der Mehlpreise hat der Bäckermeisterverein von Bern beschlossen, den Brotpreis pro Kilo von 40 auf 43 Rappen zu erhöhen. —

Das sonst alljährlich in der zweiten Januarwoche den Spitzen der Bürger- und Einwohnergemeinde vom bernischen Regierungsrat offerierte Gabelfrühstück fällt dieses Jahr aus Sparsamkeitsrücksichten weg. —

Welchen Einfluß die Kriegszeit auch auf den Postverkehr in unserer Stadt hatte, zeigt eine Zusammenstellung, die die Kreispostdirektion Bern an die Presse verschieft. Nach dieser betrug die Zahl der über Weihnacht und Neujahr abgegebenen Paketpostsendungen 88,652 (im Vorjahr 107,874; vor zehn Jahren 68,622). Zur Vertragung gelangte Paketpostsendungen 66,821 (im Vorjahre 80,359; vor zehn Jahren 54,188). Zur Vertragung gelangte Eilsendungen aller Art 2387 (im Vorjahre 2036). Wertzeichenverkauf im Monat Dezember 1914 für Fr. 195,862.87 (im Vorjahre Franken 256,382.54; vor zehn Jahren Fr. 150,105.78).

Todesfälle: Am 6. Januar starb im Alter von 70 Jahren Herr Heinrich Luz, alt Oberpostdirektor.

Am Abend des 4. Januar starb in unserer Stadt im Alter von 82 Jahren Herr Ingenieur W. A. Gottl. Sach-Tagler. —

In Bern starb im Alter von 53 Jahren der langjährige Kassier der Einwohner-Ersparniskasse Herr Fritsch von Grafenried.

Der Krieg.

Man ist heute allgemein der Ansicht, daß die Entscheidung im gegenwärtigen Kriege in **Polen** fallen muß. Daß sie nicht notwendig demnächst, d. h. mit der nächsten unausbleiblichen Wendung zu kommen braucht, haben wir öfters schon dargetan. Immerhin muß man wohl der Ansicht recht geben, die sagt, daß mit jedem neuen Mißerfolg die Russen die Chancen verlieren, überhaupt in Schlesien oder Posen einzudringen. Die Kriegslage hat sich in dieser letzten Woche nicht wesentlich verändert. Sie kann wie folgt resümiert werden: Die feindlichen Heere im Osten stehen sich auf einer zusammenhängenden lückenlosen Linie gegenüber, die sich von der Weichsel, dem Chantlauf der Bzura und ihrem Nebenfluß, der Rawka, entlang zur Wiliza in Centralpolen, von dieser zur Nida und zum Dunajec und in die Karpathen bis zum Ussot-Paß erstreckt. Von hier weg ist die Aufstellung aufgelockert bis hinein in die Bukowina und an die rumänische Grenze. Im fernern ist noch immer festzuhalten, daß die Deutschen im Norden, die Russen im Süden sich in der Offensive befinden. Die Verhältnisse nördlich der Weichsel an der ohpreußischen Grenze lassen sich mangels Nachrichten nicht durchschauen. Immerhin ist zu bemerken, daß unmittelbar nördlich der Weichsel in der Richtung Mlawe-Czichanow die deutsche Offensive noch wirksam ist. Die Nachrichten von einer russischen Bewegung auf Debreczyn und Błocławek an der Weichsel, das ist in die Pläne der Deutschen, haben sich nicht bewahrheitet. Was der Bzura-Rawka Abschnitt anbetrifft, so ist man bis zur Stunde im Unklaren, wenn man nicht zwischen den Zeilen der amtlichen Meldungen liest. Die Deutschen sprachen tagtäglich von gemachten Fortschritten, die russischen behaupten die Angriffe zurückgeschlagen zu haben. Man kann nun füglich die Situation so auffassen, daß die Deutschen die russischen Stellungen an diesen Flüssen mit Erfolg Tag für Tag so bearbeitet haben, daß sie für die Russen unhaltbar zu werden beginnen. Durch die Eroberung von Borznow, östlich der Rawka-Mündung, 48 Kilometer vor Warschau, kamen die Deutschen in Besitz eines wichtigen Punktes der Linie Lowitz-Warschau. Immerhin könnte der Einsatz bedeutender neuer Kräfte den Russen die Situation vor Warschau retten oder doch haltbarer machen, wenn solche neue Kräfte erhältlich sind. — An der Wiliza ist die Lage stabil geblieben, an der Nida und am Dunajec bei Gorlice ist die russische Offensive von den Österreichern festgenagelt worden und verspricht nicht das zu werden, was man glaubte voraussehen zu müssen, nämlich der Durchbruch des russischen Heeres auf Krakau hin mit dem Ziel, die österreichischen Truppen von den deutschen zu trennen und nach Süden abzurängen, um dann durch die Besiden nach Oesterreich und der Weichsel entlang nach Schlesien vorzustößen.

In den Karpathen wurde die russische Offensive durch starke Schneefälle am Fortschreiten gehindert. Die Russen ha-

ben den wichtigen Ussot-Paß hinter sich und bedrohen die ungarischen Karpathentäler. Nach österreichischen Meldungen sind ihre Kräfte hier viel stärker als bei den früheren Invasionsversuchen. Brzemysl hält sich immer noch und dürfte berufen sein, in einem möglichen künftigen Rückzug der Russen eine gewichtige Rolle zu spielen. In der Bukowina haben sich die Russen der Städte Radauk und Suczawa bemächtigt. Das Ziel dieser Truppen ist Siebenbürgen. Ein russischer Einmarsch in Siebenbürgen würde die Rumänen in starke Aufregung versetzen. Die Russen hoffen so, die Rumänen zur Teilnahme am Krieg gegen Oesterreich bewegen zu können.

Resümieren wir: Im Osten ist die Entscheidung vom deutschen Erfolg oder Mißerfolg vor Warschau abhängig. Die Operationen sind in diesen letzten vierzehn Tagen durch die Witterung hintangehalten worden; denn die Wege in Polen sind in Moräste verwandelt und stellen der schweren Artillerie große Schwierigkeiten entgegen, die Karpathen sind tief verschneit. So dürfte der gegenwärtige Kampfstadium noch lange andauern, was wieder bedingt, daß nun unbekannte Kriegsfaktoren die Verhältnisse anders gestalten können, als man sie vorausszusehen glaubte.

Vom **serbischen** Kriegsschauplatz sind keine bedeutsamen Vorgänge bekannt geworden. Doch scheint die österreichische Offensive gegen Belgrad, das neuerdings von Monitoren beschossen wurde, wieder eingeleitet zu haben.

Dagegen ist auf einmal der **türkisch-russische** Krieg in den Vordergrund des Interesses gerückt durch den großen Sieg der Russen in Transkaukasien. Die Russen wollen bei Sarntamisch, südwestlich von Kars und bei Ardahan, nordwestlich von Kars, drei türkische Armeekorps vernichtet geschlagen haben. Ein ganzes Armeekorps sei ihnen in die Hände gefallen, die zwei andern seien auf der Flucht.

Die Türken hatten kurz nach ihrer Kriegserklärung mit überlegenen Kräften die russische Invasion in Armenien, die sich der türkischen Grenzfestungen Bajasak und Maschgerd bemächtigte, über die kaukasische Grenze zurückgetrieben und waren auf dem siegreichen Vordringen gegen Kars und Batum; sie hatten auch die persische Grenze südlich des Armiasees überschritten. Ihre Offensive versprach gute Früchte. Nun ist sie durch den russischen Schlag plötzlich in sich zusammengestürzt.

Der **Sinai-Kriegsschauplatz** ist seit Wochen in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Man liest indessen, daß die Türken fieberhaft an einer strategischen Bahn durch die Wüste bauen, und so dürfte sich die türkische Gefahr mit unaufhaltbarer Wucht dem Suez-Kanal nähern.

Um gleich mit dem Osten fertig zu werden: Das Adriaproblem hat in diesen Wochen eine Zuspitzung erfahren. Der Schlüssel dazu liegt zur Stunde in **Albanien**. Hier wütet seit ungefähr vier Wochen ein Aufstand der mohamedanischen Bevölkerung gegen Esad Pascha, der nach dem Abschied des Prinzen zu

Wied die Zügel der Landesregierung in die Hände genommen hat. **Italien** erblickte in dem Aufstand, der die Sicherheit der Ausländer in Balona bedrohte, den Anlaß, diese wichtige Küstenstadt, den Kiegel zur Adria, zu besetzen; ob vorübergehend oder definitiv, diese Frage lassen sie noch offen. Italien spielt mit Geschick die Rolle der Garantemacht des im Lausanner Vertrag konstituierten unabhängigen Albaniens. Der Vorwand ist durchsichtig genug. Es will ganz einfach die Gelegenheit benutzen, um für seine Interessen an der Albanischen Küste einen Machtstützpunkt zu schaffen und Trümpe in die Hände zu bekommen, die es bei den künftigen Friedensverhandlungen gegen die Balkanmächte ausspielen kann. Die „Besetzung Balonas ist aber auch ein scharfer Hieb gegen Oesterreich-Deutschland, das mit der Adria ganz anders im Sinne hatte, als was den Italienern lieb ist. Aber die Regelung dieser Frage gibt sich dann nach dem Siege von selber, und darum machte man drüben in Wien und Berlin keine bösen Worte. Die Besetzung Balonas bedeutet entschieden eine Verschärfung der Spannung zwischen Oesterreich und Italien.

Daß Italiens Neutralität ganz andern Charakter hat als etwa die unsrige, braucht keiner Erklärung. Italien fühlt sich als Großmacht und will bei einer künftigen Neuregelung der Dinge nicht leer ausgehen. Je länger je deutlicher ist dies aus seiner Politik herauszuspüren. Nur über die Art, wie Salandra den Willen seiner Nation zur Geltung bringen wird, darf man sich heute noch keine feste Ansicht erlauben. Deutschland, das nicht umsonst seinen gewichtigsten Diplomaten, den Ex-Reichskanzler Fürst v. Bülow, nach Rom geschickt hat, glaubt vielleicht mit ebenso großem Recht an die Neutralität der Italiener bis zum Schlusse des Krieges wie die Verbündeten an ihrer Intervention zu gegebener Zeit nicht zweifeln. Was man billig haben kann, kauft man nicht teuer; eine schlechte Staatskunst, die nicht nach dieser bewährten Regel handelte!

Die Kämpfe in **Flandern** und in **Frankreich** gehen in immer gleicher Heftigkeit weiter. Wichtige Fortschritte sind auf keiner Seite gemacht worden. Der französische Bericht verzeichnet Erfolge im Elsaß in der Offensive gegen Mülhausen, wo es sich um den Besitz der Höhen westlich von Sennheim und bei Steinbach handelt, die die Straße nach Mülhausen und Colmar beherrschen. Der Geschützdonner im Sundgau wird weit oben in unsern Bergen gehört. In Flandern bereiten die Deutschen durch starke Truppenkonzentrationen eine neue Offensive vor. Die Engländer kündigen die baldige Antunft ihrer Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz an. Lord Kitchener hat eine Vorlage für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England ausgearbeitet. England hat wieder einen großen Panzerkreuzer verloren. Im Kanal wurde am 1. Januar das Linien Schiff „Formidable“ durch ein deutsches Unterleerboot zum Sinken gebracht. Gegen die strengen englischen Kriegskontrollen Maßregeln hat Amerika protestiert.